

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenseite oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Seine k. k. Apostolische Majestät haben dem Ministerialsekretär und Vorstand der administrativen Bibliothek im Staatsministerium, Dr. Konstantin Wurzbach v. Tannenbergr, in Anerkennung seiner literarischen Verdienste, das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 12. Dezember d. J. den bisherigen außerordentlichen Professor der österreichischen Geschichte an der Wiener Universität, Ottokar Lorenz, zum ordentlichen Professor der allgemeinen und der österreichischen Geschichte an derselben Hochschule allergnädigst zu ernennen geruht.

Seine k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 20. Dezember v. J. dem Vizechant und Pfarrer in Reibely, Ignaz Poláček, die Titular-Probstei St. Joannis Bapt. de Slola allergnädigst zu verleihen geruht.

Das hohe k. k. Finanz-Ministerium hat dem Hauptzollamtskontrollor Maximilian Pober, dann die Oberamtsbeamten zweiter Klasse, Martin Suscha und Ferdinand Bonavia zu Oberamtsbeamten erster Klasse, ferner die Oberamtsbeamten dritter Klasse, Johann Ziegler und Alois Pelikan, dann den Finanzwach-Kommissär Johann Gayer zu Oberamtsbeamten zweiter Klasse beim Hauptzollamte in Triest ernannt.

K. k. Finanzlandesdirektion Graz am 16. Dezember 1861.

Am 31. Dezember 1861 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das Inhalts-Register der im Monate Dezember 1861 ausgegebenen Stücke des Reichsgesetzblattes, — dann zu dem ab-

gelaufenen Jahrgange 1861 des Reichs-Gesetz-Blattes das Titelblatt und ein doppeltes Repertorium ausgegeben und versendet, von welchen das erste ein chronologisches und das zweite ein alphabetisches Verzeichniß der Gesetze und Verordnungen enthält, welche in den im abgelaufenen Jahrgange 1861 ausgegebenen 111 Stücken des Reichs-Gesetz-Blattes kundgemacht wurden.

Wien, 30. Dezember 1861.
Vom k. k. Redaktionsbureau des Reichs-Gesetz-Blattes.

Nichtamtlicher Theil.

Die Suttorina-Angelegenheit.

Die Diplomatie hat es immer verstanden, aus einer Mücke einen Elefanten zu machen. Das zeigt sich wieder in der Suttorina-Angelegenheit. Der bedeutungslose Vorgang ist zur Höhe eines internationalen Zwistigkeits hinaufgeschwunden worden, und hat einen Depeschenwechsel zwischen Rußland und Oesterreich veranlaßt, der fast annehmen ließe, es sei nichts Wichtigeres zu verhandeln da, wenn nicht die Nachrichten aus Polen und Rußland vom Gegentheil überzeugten. Wir schließen uns ganz der Meinung des Diplomaten an, der, wie die „Presse“ schreibt, gesagt haben soll: Dans toute cette affaire il n'y a pas de quoi fouetter un chat, was etwa heißt, daß man mit der ganzen Geschichte keinen Hund vom Ofen locken könne. Um alle übertriebenen Angaben über den Stand dieser Angelegenheit auf ihr richtiges Maß zurückzuführen, gibt die Presse folgende Darstellung des Depeschenwechsels.

Die Depesche des Fürsten Gortschakoff an den Herrn v. Balabin ist aus Petersburg, 29. November. (11. Dezember), datirt und enthält beiläufig Folgendes: Fürst Gortschakoff meldet dem russischen Gesandten in Wien, daß sein erlauchter kaiserlicher Herr mit Bedauern von dem Einschreiten Oesterreichs in der Suttorina Kenntniß erhalten habe. Sein erlauchter Herr sei der Ansicht, das österreichische Ka-

binet könne unmöglich die Absicht gehabt haben, ohne vorläufige Verständigung mit den Pariser Vertragsmächten diejenigen Stipulationen des Pariser Vertrags zu verlegen, welche jede einseitige Intervention in der Türkei verbieten. Nichtsdestoweniger habe die österreichische Regierung durch ihr Vorgehen einen Präzedenzfall geschaffen, der ein Prinzip des öffentlichen Rechts abzuschwächen geeignet erscheine. Wir (das Petersburger Kabinett) glauben nicht, daß die schwachen Werke in der Suttorina die österreichischen Kommunikationen derart bedroht haben, um das österreichische Vorgehen in solchem Grade dringend (urgent) erscheinen zu lassen. Gleichwohl habe die moralische Wirkung, welche die Interpretation eines solchen Vorgehens hervorrufen muß, die ohnehin kritische Lage der Bevölkerungen, welche doch auf alle Rücksicht Anspruch haben, bedeutend erschwert. Die russische Regierung bedauert schon, daß in der fraglichen Angelegenheit keine vorläufige Verständigung Platz gegriffen habe. Die Depesche des Fürsten Gortschakoff schließt hierauf damit, daß Herr v. Balabin beauftragt wird, dem österreichischen Minister mitzutheilen und zu erklären, „daß das kaiserlich russische Kabinett nicht aufgehört hat, das Prinzip, welches jede vereinzelte Intervention in der Türkei ausschließt, als solidarisch zu betrachten“.

Vorstehendes bildet mit ziemlicher Genauigkeit den ganzen Inhalt des russischen Dokuments, welches kaum mehr als vierzig Druckzeilen umfaßt. Der Wortlaut der Gortschakoff'schen Depesche wäre somit weniger herb, als es nach dem Petersburger Telegramme, welches das Erscheinen derselben im „Journal de St. Petersburg“ vom 28. Dezember meldet, den Anschein hatte. Man bemerkt auch, daß am Schlusse dieser russischen Depesche die gewöhnlich bei wichtigen Depeschen übliche Formalität fehlt, derzufolge der Vertreter der betreffenden Regierung beauftragt wird, eine Kopie des Dokuments mitzutheilen. Dem Grafen Rechberg wurde demgemäß die Depesche Gortschakoff's vom 11. Dezember von Herrn v. Balabin nur mündlich mitgeteilt (vorgelesen), aber keine Abschrift davon gelassen. Wenn wir genau unterrichtet

Fenilleton.

Josef Emanuel Hilscher.

Eine biographische Skizze.

Um das Andenken an ein früh hingeschwundenes, vergessenes Dichterleben zu erneuern, hat sich im Norden Böhmens, in Leitmeritz, ein Comité gebildet. Der Name des Dichters ist Josef Emanuel Hilscher. Auch Laibach steht mit ihm in naher Beziehung. Dem Wiener Literaten und Dichter Ludwig August Franckl, einem Freunde des verstorbenen Dichters, haben wir die sorgfältig redigirte Herausgabe der Werke des Lepkern mit der Einbegleitung durch ein warmes Vorwort zu danken. Diesem Buche (Pest, Gedonast 1840) entnehmen wir die Daten über Hilscher's Leben, ein echtes deutsches Dichterleben voll inneren Berufsdranges und äußerer Trübsal.

Hilscher's Geburtshaus, das heutige Priester-Seminar zu Leitmeritz, hatte zur Zeit, als unser Dichter darin geboren war (1806, 22. Jänner), die Bestimmung einer Kaserne, und dem darin gelegenen Infanterie-Regimente Nr. 17 gehörte der Vater des neuen Weltbürgers als Profos an. Die Geistesanlagen des kleinen Josef Emanuel entwickelten sich früh zu so überraschenden Ausprägungen, daß der zehnjährige Knabe im Regiments-Erziehungshause zu Rosmonos, in das ihn sein Vater eintreten ließ, schon

als Lehrer über seine kleinen Kameraden gesetzt wurde. Mit dem immer bewußter erwachenden Talente ging eine rastlose Wissensgierde des Knaben Hand in Hand. Den ersten Funken der poetischen Anregung erhielt er aus einem Werke, das für uns seinen Zündstoff allerdings längst verloren, aus Alvingers Heldengedicht: „Blomberis“, das ihm in die Hand fiel. Der entscheidende Einfluß auf die Entwicklung der emporstrebenden Reine des dichterischen Talentes war aber Friedrich Dahl beschieden, einem Lehrer im Militär-Erziehungshause zu Laibach, wohin Hilscher's Regiment im Jahre 1818 verlegt ward.

Das Leben Dahl's ist bis heute in gewissen Punkten nicht aufgeheilt. Daß er von guter preussischer Familie, daß Dahl nicht sein wahrer Name gewesen, und daß er, als Theilnehmer oder Mitwitzer des Sand'schen Mordanschlages auf Kogebue, geflüchtet war, wird gewöhnlich angenommen.

Nach Kogebue's Tode war ein Mann von Triest aus zu Fuß und in jämmerlichem Zustande in Laibach erschienen und hatte sich als gemeinen Soldaten anwerben lassen. Die Kenntnisse des Unbekannten, der sich Friedrich Dahl nannte, seine Fertigkeit in der englischen, französischen, italienischen Sprache, in der Mathematik, seine Kenntniß der Welt, die er nach verschiedenen Richtungen bereist, beförderte ihn bald zum Unteroffizier, endlich zum Lehrer im Erziehungshause. Sein Blick erkannte bald die Bedeutung des jungen Hilscher. Mit Liebe leitete er das aufsteigende Talent in die rechte Bahn; durch Unterricht, durch sorgsam geleitete Lektüre bildete er den jungen Geist zur Reife. Als Hilscher mit 16 Jahren das Erziehungs-

haus verließ (1822) und in das Regiment eintrat, war der Jüngling bereits mit den Werken der größten Dichter seines Vaterlandes, Klopstock, Schiller, Göthe, vertraut und kannte durch Dahl's Unterricht außerdem die fremden Geister Shakespears, Calderon, Ariosto in Uebersetzungen. Aber auch sein Charakter war in diesem frühen Alter schon ein decidirter, eigenthümlicher.

Ueber das immer drückender zum Bewußtsein erwachende Gefühl des damals namentlich leeren, geistlich und herzstödtenden Soldatenberufes, der ihn gefangen hielt, des schneidenden Zwiespaltes zwischen dem Streben seines Geistes und der Prosa seiner Stellung („er fühlte den Gott im Busen und die Montour am Leibe“, sagt Franckl bezeichnend) — suchte er sich durch übermüthigen Humor und die bittersten, durch keine Rücksicht gezügelten Sarkasmen hinauszuheben. Diesem überreizten Humor, der ihm manche Gefäßigkeit zuzog, mögen aber wohl auch seine ersten literarischen Produktionen entstammen, in denen er die Stellen deutscher Dichter, die er am höchsten hielt, beißend travestirte. Wie aber der Reisende immer tiefer in's ernste Lebensalter, und damit die Erkenntniß des sein ganzes geistiges Wesen lähmenden Berufes immer herber, unabwieslicher an ihn trat, verrathte auch der tolle Uebermuth, mit der Ruhe kam aber der büßere Trübsinn, die selbstquälerische Zerfallenheit. Man vermied oder verspottete den seltsam Verbitterten und nannte ihn einen Narren. Hilscher suchte und fand sein rettendes Asyl in der Poesie, der er sich immer hingebender widmete. Unter all' den fremden Dichtern, die Hilscher in Uebersetzungen studirte, war By-

und, so hat Graf Rechberg nach Anhörung der russischen Depesche die Aeußerung abgegeben, daß er, nach den von ihm über die Angelegenheit der Suttarina den Vertretern der Mächte gegebenen Erklärungen, die ihm vom russischen Gesandten gegebene Mittheilung im Grunde als nicht geschehen (non avenue) betrachten könne. Bei dem Umstande aber, daß der österreichische Gesandte in Petersburg, Graf Friedrich Thun, gerade in Wien weilte und eben im Begriffe stand, auf seinen Posten zurückzukehren, ertheilte Graf Rechberg diesem Diplomaten den mündlichen Auftrag, nach seiner Ankunft in Petersburg dem Fürsten Gortschakoff das Bedauern des Wiener Kabinet's auszudrücken, nach den bereits in der Suttarina-Angelegenheit abgegebenen Erklärungen auf besagte Depesche keine weitere Antwort geben zu können.

Damit wäre die Sache allerdings in etwas schroffer Weise abgethan gewesen; allein Fürst Gortschakoff ist nicht der Diplomat, der sich auf solche Weise abweisen läßt. Verrieth auch Form und Färbung seiner Depesche, daß es ihm weniger um einen Protest zu thun war, als um die Feststellung eines, wenn auch nicht aus dem Wortlaut, so doch aus dem Geiste des Pariser Vertrages, wie eben Gortschakoff ihn begreift, hergeleiteten Gesichtspunktes, so hatte doch das Petersburger Kabinet mit seiner Depesche hauptsächlich den einen Zweck im Auge, seiner traditionellen orientalischen Politik gemäß, seine Stellung zur südslavischen Bewegung zu markiren. Rußland bot die Suttarina-Angelegenheit einen erwünschten Anlaß, nach längerer Zeit wieder ein Mal ein Lebenszeichen von sich zu geben.

Graf Friedrich Thun scheint sich seines Auftrags sogleich nach seiner Rückkehr nach Petersburg entledigt zu haben, und Fürst Gortschakoff beschloß sofort, seine Depesche an Balabin im „Journal de St. Petersbourg“ zu veröffentlichen. Damit wurde die russische Manifestation zu Gunsten der slavischen Bevölkerung an die große Glocke gehängt, und auf das Wiener Kabinet gleichzeitig ein moralischer Zwang ausgeübt, die russische Depesche vom 11. v. M. dennoch als vorhanden (avenue) zu betrachten und demgemäß auch zu beantworten. Diese seine Absicht scheint Fürst Gortschakoff auch wirklich erreicht zu haben; denn, wie die „Donau-Zeitung“ versichert, „hat sich das k. k. Kabinet durch die der russischen Note gewordene Notorietät veranlaßt gefunden, sich in geeigneter Weise und Richtung zu äußern“.

So viel wir wissen, hat sich bis zur Stunde keine andere Macht der russischen Auffassung der Suttarina-Angelegenheit angeschlossen, obgleich die Gortschakoff'sche Depesche nicht allein Herrn v. Balabin in Wien, sondern gleichzeitig den russischen Gesandten in Berlin, Paris und London zur Notifikation an die betreffenden Regierungen mitgetheilt wurde. Da das Pariser „Pays“ in den letzten Tagen eine Sprache führte, welche darauf abzielt, glauben zu machen, daß das Tsaristen-Kabinet mit dem russi-

schen in der Suttarina-Angelegenheit Hand in Hand geht, so wollen wir nachträglich erwähnen, daß der französische Gesandte in Wien, Herr v. Grammont, im ersten Augenblicke, nach Notifikation des Einmarsches der österreichischen Truppen in die Suttarina, eine darauf bezügliche Depesche erhalten hatte, die zu überreichen er, nach den vom Grafen Rechberg gegebenen Erklärungen, nicht mehr für angemessen erachtete. Er hielt die Sache nicht der Rede werth. Eine kaum mildere Beurtheilung erfuhr die Gortschakoff'sche Depesche in London. Wie uns geschrieben wird, läßt das Fiasco derselben in Downingstreet nichts zu wünschen übrig. Lord John Russell soll sich geäußert haben, er begreife nicht, daß man über eine so unbedeutende Sache so viel Worte machen könne, und jedenfalls seien die Freiheitsbestrebungen, als deren Helden man Luka Bulalovich und seine Bande betrachtet wissen wolle, wenig geeignet, in England Sympathien zu erwecken. Wie die Gortschakoff'sche Note in Berlin aufgenommen wurde, darüber fehlen uns alle Andeutungen.

Oesterreich.

Wien, 2. Jänner. Das Religionsgesetz, welches wir neulich mittheilten, ist zuerst in mehreren süddeutschen und zwar der Regierung nichts weniger als freundlichen Blättern erschienen. Dasselbe ist demnach nur durch Mißbrauch der amtlichen Kenntniß in die auswärtige Presse gelangt. Die Stylisirung einzelner Paragraphen zeigt, daß es in vieler Beziehung mangelhaft sei und daß der Einsender nur einen lückenhaften Entwurf vor sich liegen hatte. Irrten wir nicht, so ist dieß derselbe Gesetzentwurf, den der Staatsminister schon beim Beginn der Session dem Abgeordnetenhaus angekündigt. Derselbe soll durch einen vom Kardinal Erzbischof Ranscher delegirten Domherrn (Stöcker), einen protestantischen Geistlichen und einen Beamten ausgearbeitet worden sein. Betrachtet man die Sache genauer, so sind es die in den ungarischen Gesetzen von 1843—44 vorwaltenden Prinzipien, welche maßgebend waren, denen ihrerseits wieder ein Breve des verstorbenen Papstes zu Grunde lag. (Oest. Ztg.)

— In Betreff des neuen Pensions-Normales für k. k. Offiziere erfährt man, daß Se. Majestät der Kaiser den Antrag, daß jeder pensionirte Offizier gegen zweijährige Pensions-Absfertigung austreten könne, bereits genehmigt hat. Ebenso ist jedem Offizier nach vorhergegangener Rearbitrurung der Eintritt in den aktiven Dienst gestattet.

— Die Gerüchte über Armeereduktion sollen durch einen Antrag theilweise begründet sein, der zur Reduzirung der Militär-Fuhrwesen-Divisionen gestellt wurde. Die überzählig werdenden Pferde würden, wenn der Antrag durchgeht, Landwirthern auf die Dauer des Nichtbedarfes zur Benützung überlassen werden.

von sein Auserwählter, und zu seinen schulischsten Wünschen gehörte es, den Liebling bei seinen größten Schönheiten in der Ursprache aufsuchen zu können. Dahl's Unterricht erfüllte dieses Sehnen; bald las Hilscher seinen Byron im Original, nachher auch Shakespeare mit Erklärungen seines Lehrers. Der große Dramatiker gab dem strebenden jungen Geiste den Anstoß zu eigener Thätigkeit; Hilscher schrieb ein dramatisches Erstlingswerk „Kaiser Albrechts Hund“, das freilich nur innerhalb der Kasernenmauern in Szene ging, und in dem er selbst den Kaiser spielte. Durch das Gelingen des Versuchs ermutigt, ließ der Dichter ein künftiges Trauerspiel: „Friedrich der Schöne“ nachfolgen, das auf der Laibacher Bühne mit entschiedenem Beifalle aufgeführt wurde. Da der Autor den Ertrag der Aufführung dem Invalidenfonds zuwendete, erkannte ihn der Hofkriegsrath, um ihm seine Anerkennung zu bezeugen, zum Kadeten.

Eine in diese Zeit fallende Hergensneigung Hilscher's, die ihm nur Dornen trug, da der Scheue seine heftige Liebe als brennendes, nagendes Geheimniß in sich verließ, und sich durch das Bewußtsein seiner niederen Stellung zu resignirter Zurückhaltung gegen den Gegenstand seiner Neigung, die Tochter eines begüterten Kaufmanns, verurtheilt glaubte, — dann der Tod seiner Eltern und Geschwister, der letzten Zuflucht für sein warmes, edles Herz, vereinsamte Hilscher vollständig, machte ihn schroffer, bitterer als je gegen seine Umgebung, die ihm darum Viel des Unangenehmen bereitete, spann aber um ihn selbst immer fester das goldene Netz der Poesie, die jetzt einen ruhrenden Ton der Elegie annahm. Die feste humoristische Satire seiner Jugendnatur klang nur noch ein Mal überspannt bis zum Zerspringen: als er das endlich laut gewordene Geheimniß seiner so heilig gehaltenen Liebe auf schöne Art — Details des Vorganges fanden wir nirgends bewahrt — zurückgewiesen sah. Außer eignen Dichtungen beschäf-

tigte Byron auch jetzt am lebhaftesten die Thätigkeit Hilscher's; er feilte und verglich die deutschen Uebersetzungen des englischen Poeten, schrieb selbst eine neue, und übergab davon die „Hebräischen Poesien“ auf eigene Kosten dem Druck. (Laibach 1833.) Im folgenden Jahre griff ein neuer Trauerfall unter gräßlichen Umständen düster in Hilscher's Leben: der Tod seines Lehrers und Freundes Dahl. Um eines schweren Subordinationsfehlers gegen seine Vorgesetzten zur Degradation zum Gemeinen verurtheilt, erschoss sich der unglückliche Dahl, in dem so reichen Fähigkeiten untergingen, im Prosoßenarreste, fast vor Hilscher's Augen. Von der furchtbaren Katastrophe unsäglich erschüttert, sah der Verlassene nun in Laibach nur mehr einen weiten Sarg, in dem seine Jugend, seine Familie, seine Liebe und nun auch sein erster und letzter Freund begraben lagen. Glücklicherweise ließ ihn der Abmarsch seines Regiments nach der Bombardirung bald freier aufathmen. Dort mildert sich sein trübes Geschick wenigstens so weit, daß die Verwendung des damaligen Hauptmanns (später Feldmarschall-Lieutenant) v. Marsano (eines Pragers), der selbst Dichter und Kenner der Literatur war, den jungen Soldaten der Kanzlei des General-Quartiermeisterstabes zutheilte und so doch von dem Schwersten, dem direkten Musketendienste, befreite. In Mailand besuchte ihn L. A. Brankl, der eben von Rom und Neapel kam. Er schreibt darüber:

„Ich lernte einen Menschen kennen, der, wäre bei seiner Geburt die Konstellation der Sterne günstig gewesen, mit seinem hellen Talente weithin glänzt hätte; allein das Soldatenkind streckte unter dem Militär, Niemand suchte in der Kaserne einen Dichter, der gemeine Soldat konnte nicht aus der Front heranstreten, und der gleich geformte Ezafos verdeckte seinen blizenden Genius wie andere, gewöhnliche Köpfe. Er verkümmerte. — Nicht das Exercitieren, nicht das Flintenputzen,

Olmütz, 28. Dezbr. Die Gemeindevertretung von Olmütz hat eine Verwahrung gegen die Einschüßung des Tschechischen als Unterrichtssprache in den Volksschulen eingelegt. Sie führt in dieser Verwahrung an, die Einwohnerschaft von Olmütz gehöre mit Ausnahme Weniger zur deutschen Nationalität, und selbst die Landleute der slavischen Umgebung der Stadt schickten ihre Kinder nach Olmütz, um Deutsch zu lernen.

Italienische Staaten.

Turin, 25. Dez. Die Truppeneinschiffungen nach Neapel dauern ununterbrochen fort. Natürlich stellt man die Frage, wozu eine solche bedeutende Militärmacht in den neapolitanischen Provinzen dienen soll, wenn es wahr ist, was das Ministerium in der Kammer behauptet, daß es keine Briganti mehr gibt. Die aus Neapel zurückkehrenden Korps sind sämtlich bis auf ein Viertel oder Sechstel zusammen geschmolzen. Dieser Tage wurde in Genua ein Regiment ausgeschifft, das nicht allein ganz zerlumpt aussah, sondern auch kaum 400 Mann zählte.

Großbritannien.

London, 29. Dezember. In einem Artikel über die Lage Italiens sagt die „Morning Post“: Alle Nachrichten, die uns zukommen, deuten auf die Wahrscheinlichkeit einer Garibaldi'schen Expedition gegen Venedig im Jahre 1862. Die Chancen derselben werden durch den Bruch zwischen Garibaldi und dem Mazzinistischen Verein in Genua nicht im Mindesten verringert, während die Ausföhrung durch diesen Umstand eher erleichtert wird. Was wir auch immer von Garibaldi's politischen Theorien denken mögen, so leidet es doch keinen Zweifel, daß er, praktisch genommen, eine nationale Macht in Italien ist, und in Bezug auf persönlichen Einfluß nur dem König Viktor Emanuel selber nachsteht. Falls er den Entschluß gefaßt hat — und wir glauben, er hat ihn gefaßt — die Befreiung Venedigs im kommenden Jahre zu unternehmen, so wird jeder Waffentragende, der ihm nicht in den Kampf folgen will, ihm nachgerissen werden.

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 27. Dez. Der regierende Fürst hat die vollständige Vereinigung der Moldau und Walachei zu einem Staate unter dem Titel „Romanien“ mittelst folgender an das Volk gerichteter Proklamation bekannt gemacht:

„Romanen! Die Union ist vollbracht! die romanische Nationalität ist begründet. Diese großartige, von den vergangenen Generationen ersehnte, von den gesetzgebenden Körpern ausgerufen, von uns selbst mit Wärme herbeigewünschte That ist von der hohen Pforte und den garantirenden Mächten anerkannt und in das Völkerecht einverleibt worden. Der Gott unserer Ahnen war mit unserm Vaterlande und mit uns. Er hat unser Bestre-

nicht das Kommissbrot war seinem Aufstreben ein unbestegbares Hinderniß; der Verrath von Freunden, eine Täuschung des Herzens lähmte ihn nur auf kurze Momente; aber die zwiespaltige Stellung zur Gesellschaft, zu seiner Umgebung entnervte ihn Kopf und Herz, machte seine Phantasie und sein Gefühl verbleichen: Der Korporal ein Dichter! Man spottete, man lächelte, dann flüsterte man: „Nicht übel, recht hübsch“, endlich klopfte man dem Soldaten auf die Schulter, hieß ihn Freund, aber natürlich unter vier Augen, während man ihn öffentlich nach seinem untergeordneten Range behandelte, man protegirte ihn, aber mit jener Vornehmheit, mit jener Annäherung, die das Herz vergiftet und den Geist demüthigt, und selbst dieser kleine, schmerzlich erkaufte Vorzug wurde ihm von Neidern verbittert, indem sie ihm bei jeder Gelegenheit seine Stellung als gemeiner Soldat fühlen ließen. Jedoch auch dieß hätte er überwunden; allein später erkrankte er noch an einem ärgeren, langsam aber sicher zehrenden Uebel, welches schon manchen, selbst in glänzenden Verhältnissen und Aspekten lebenden Dichter und Literaten in der Blüthe hinweggerafft und sich täglich neue Opfer, besonders in unserm Vaterlande, wirbt. Er konnte nicht in's Publikum, nicht in die Oeffentlichkeit gelangen; er hatte keine Verbindungen, wußte sich nicht einen Verleger zu verschaffen. Wenige Gedichte und ein Paar Uebersetzungen waren damals gedruckt, sein Name außer seiner Umgebung gar nicht gekannt. Aus seinen Reden blickte dieser nagende Wurm, und ich bot ihm meine Vermittlung an, etwas von seinen Manuskripten zum Drucke zu befördern. Dadurch erschien seine Uebersetzung der „Gräber“ von Ugo Foscolo in der Rivista Viennese 1838.“

Hilscher starb am 2. November 1837 zu Mailand nach mehrmonatlichem Krankenzustand, erst 31 Jahre alt. Wenige Tage vorher hatte er den „Allerheiligentag“, der sein Todestag werden sollte, noch durch

bungen die Kraft verliehen und die Nation einer würdevollen Zukunft entgegengeführt.

In den Tagen vom 5. und 24. Jänner (1859) habt Ihr Alle Euer Vertrauen in den Erwählten der Nation gesetzt, und habt Euer Hoffnungen in einen einzigen Regenten vereinigt. Euer Erwählter gibt Euch heute ein einziges Romanen. Liebt Ihr Euer Vaterland, dann werdet Ihr demselben auch die nötige Kraft zu verleihen wissen. — Es lebe Romanen!

Alexander Johann I.

(Folgen die Unterschriften der Minister.)

Sendschreiben des Regenten an die Kammer. Meine Herren Deputirten! Ich habe Ihnen in meiner Thronrede bei Gelegenheit der Eröffnung der gegenwärtigen Session gesagt, daß die Union endlich für uns eine Thatsache sei; heute, nachdem die Anerkennung dieser Union von Seite der hohen Pforte und der garantirenden Mächte bestätigende diplomatische Urkunde herübergekommen und dieselbe in das öffentliche Recht Europa's eingetragen ist, rufe ich einerseits die Union im Angesichte des Vaterlandes aus, andererseits aber be- rufe ich Sie zur Vereinigung in Bukarest mit der gesetzgebenden Kammer auf den 24. Jänner künftigen Jahres zusammen.

Bis dahin nun und mit Berücksichtigung dessen, daß dieses Jahr seinem Ende sich nähert, empfehle ich Ihnen, meine Herren, die Regelung und Et- herstellung der verschiedenen Zweige des öffent- lichen Dienstes im Vereine mit meiner Regierung. Gleichzeitig verkündige ich Ihnen, daß ich die von meinem Ministerium eingereichte Entlassung ange- nommen habe, jedoch unter der Bedingung, daß die Minister insofern auf ihren Eiden zu verblei- ben haben, zum Zwecke der Fortführung der lau- fenden Geschäfte, bis der Moment, in welchem ein einziges Ministerium für Romanen ernannt wer- den kann, angelangt sein wird.

Gott möge die Wirksamkeit der Versammlung segnen, und Ihnen seinen heiligen Schutz ange- deihen lassen.

Alexander Johann I.

(Folgen die Unterschriften der Minister.)

Die Kammer der Walachei hat nach Verlesung dieser Proklamation und dieses Sendschreibens fol- gende Adresse an den regierenden Fürsten einstimmig beschlossen und unterbreitet:

„Durchlauchtigster Herr! Von den Thronen der Moldau und Walachei, auf welche die Romanen Euer Durchlaucht, in Ihrer Absicht sich zu ver- einigen, erhoben haben, errichteten Euer Durch- laucht den Thron Romanens. Als Repräsentan- ten eines Theiles von jenem schönen Romanen, welches am heutigen Tage seinen Sitz zwischen den herrschenden Nationen Europa's in feierlicher Weise einnahm, kommen wir, um die Huldigung- en unserer Dankbarkeit zu den Füßen dieses

ein schönes Gedicht gefeiert. Einige Offiziere der Garnison, die den Erlaßten gekannt und geschätzt hat- ten, bereiteten ihm auf dem Militär-Friedhof San Giovanni vor der Porta Vercellina ein stilles Be- gräbniß.

Hilscher's Persönlichkeit war hoch und schlank, seine Haltung leicht, trotz der militärischen Strenge. Haar und Augen waren glänzend schwarz, letztere ruhten nur, wenn Hilscher eine der ihm eigenen, scharfschneidenden Bemerkungen ausgesprochen hatte, wie fragend auf dem Hörer; dann zuckten wohl auch die Lippen in einem ironischen Lächeln.

Kurze Zeit nach Hilscher's Tode schrieb Herr v. Mariano, der seinem Schützlinge bis zur letzten Stunde sein warmes Interesse bewahrt hatte, an L. A. Frankl:

„Deutschland weiß es nicht, welchen Verlust es in diesem großen Talente erlitten hat, daß seine Tage verkannt und unerkannt hinwühlte. Seine Uebersetzungen Byrons sind das Vorzüglichste, was Deutschland in diesem Theile der Literatur aufzu- weisen hat.

„Ich besuchte Hilscher oft in der Kaserne ai servi in Bologna, wo er nach Beendigung seiner Vernfspflichten in einer Ecke im Fenster auf einem Brette, umgeben von dem Lärmen von vielleicht 80 Soldaten, die mit ihm ein großes Zimmer bewohn- ten, seine Uebersetzungen Byrons schrieb. Hilscher sprach das Englische schlecht, die Aussprache war fast unverständlich, aber es wäre unverzeihlich, wenn seine meisterlichen Uebersetzungen verloren gingen. „Deutschland besitzt nichts Aehnliches.“

Auch die „Halle'schen Jahrbücher für deutsche Kunst und Wissenschaft“, bekannt durch die Strenge und Unparteilichkeit ihrer Kritik, haben bei Gelegen- heit des Erscheinens des Frankl'schen Werkes in ih- rem Jahrgange 1840 ein überaus anerkennendes Ur- theil über die Dichtungen Hilscher's abgegeben.

Thrones niederzulegen, und bitten Gott, damit er Euch auf diesem Thron ein langes Leben schenken möge, indem derselbe fortan nur noch gleichzeitig mit dem Leben von fünf Millionen Romanen zer- trümmert werden könnte.

Einladung

zu der nächsten Gemeinderathssitzung

am 7. Jänner 1862,

Nachm. um 4 Uhr.

Tagesordnung.

1. Lesung des letzten Sitzungsprotokolls vom 16. Dezember 1861.
2. Vortrag der Finanzsektion über die Stadtkasse-Gebarung im Monate Dezember 1861.
3. Referate der Sektionen.
4. Separatantrag des Gem. Rathes Dr. Orel wegen Errichtung von Markthallen und Regelung des Ständchenwesens.

Laibach am 31. Dezember 1861.

Vermischte Nachrichten.

Die gesammte österreichische Monarchie ge- winnt bei einem Geflügelstande von 60 Mill. Stück jährlich 2400 Mill. Eier. Wien konsumirt davon 50 bis 60 Mill. Stück, der Rest geht zum großen Theile in's Ausland, wo sie in den Monaten Dezember und Jänner verkauft werden, weil dann die Preise am höchsten stehen. Um die Eier gegen die atmosphä- rischen Einflüsse zu schützen, werden sie in Wasserglas eingetaucht, wodurch sich ein firnisähnlicher Ueberzug über die Schale bildet, und dann in Champagner- körben, welche 18 bis 20 Schock fassen, sorgfältig verpackt, indem Weizenkleie sehr reichlich dazwischen geschüttet wird.

Nach der neuesten ungarischen Statistik le- ben gegenwärtig in den Ländern der ungarischen Krone 1,273,677 Deutsche. Es wird wohl keine ein- zige Gespanschaft ausschließlich von Deutschen be- wohnt, wohl aber machen sie im Bieselburger Ko- mitate und in den Zipser Städten die Mehrheit aus; im Oedenburger Komitate fast die Hälfte der Bevöl- kerung; mehr als den dritten Theil im Eisenburger, ungefähr den vierten Theil im Pesther, Tolnaer, Va- ranyaer, Torontaler, Temescher, den fünften Theil im Bacser und Zipser Komitat; auch sonst wohnen sie überall, nur in der Arvaer, Eptauer, Trenschiner, Sohler, Saroscher, Ungvarer, Agocser, Gsongrader, Bekescher, Mittel-Szolnoker, Krassauer und Zaran- der Gespanschaft, im Kövöcker Distrikt, in Jazygien, Ru- manien, und den Haidukenspäthen, und in Kroatien be- sitzen sie keine ganzen Ortschaften. Auch die deutsche Kolonisation hat in Ungarn noch nicht aufgehört; in den lehtverfloffenen Jahren wurden in den Militär- grenzbezirken zahlreiche Ortschaften von deutschen Ko- lonisten gegründet.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Verona, 2. Jänner. Sr. Majestät der Kai- ser sind um 11 Uhr Vormittags hier angelangt. Um 2 Uhr fand die Vorstellung sämtlicher Zivil- und Militär-Autoritäten Statt.

Friest, 2. Jänner. Der heute eingetroffene Lloydampfer „Amerika“ bringt Nachrichten aus Cal- cutta vom 7. Bombay 12. Dezember.

Lord Cannning hat den beabsichtigten Be- such von Britisch Birma aufgegeben und wird all- sogleich zurückkehren. Salabut Khan, der Mörder des Majors Burton, zum Tode verurtheilt, wird in Kotah gehängt. In Kurrachee wurde ein Individuum verhaftet, welches man für den verachtigten Rena Sahib hält.

Berlin, 2. Jänner. Der Polizei-Präsident v. Zedlitz ist vom 1. Jänner ab zur Disposition gestellt.

Berlin, 2. Jänner. Die „Preussische Zeitung“ meldet: Der König erwiederte auf die Neujahrsglück- wünsche des General-Feldmarschalls Wrangel, er

hätte sich überzeugt, daß der Armee die Gesinnung, welche ihr König für sie hege, bekannt sei. Etwai- gen Rückwirkungen, welche die Zustände außereuro- päischer Länder auf unsere Verhältnisse ausüben könn- ten, dürste Preußen ruhig entgegensehen, da seine Armee fest und gerüstet bereit stände. Auf die Glück- wünsche der Minister erinnerte der König an die schweren Verluste, welche das Königshaus betroffen, und fügte hinzu, daß durchlebte Jahr habe manches Trübe gebracht. Auch das beginnende zeige eine ernste Gestalt, weil die Lage Deutschlands und Euro- pa's, die Lage der Welt Eventualitäten darbieten, deren mögliche weitere Entwicklung uns die Pflicht auferlege, gefaßt zu sein, und eilig zusammen zu stehen, und das soll gewiß geschehen.

Rom, 1. Jänner. (Ueber Paris.) Der Papst empfing heute die französischen Offiziere und sagte, er hoffe, die Anwesenheit der französischen Soldaten werde keinen irreligiösen oder unpolitischen Akt zugeben.

Turin, 31. Dezember. Der „Opinione“ zu- folge wird, nachdem Ricassoli auf die Auffindung eines Kollegen für das Ministerium verzichtet, das Kabinet ohne irgend eine Veränderung bleiben.

London, 2. Jänner. „Times“ gibt zu, daß Chancen für den Frieden vorhanden seien, doch zer- streuen die bisher erhaltenen Nachrichten nicht die Un- sicherheit der Situation. Lincoln und Seward haben noch nicht das Stillstehen gebrochen; es bestehe keine Solidarität im amerikanischen Kabinet.

Die heutige „Morning-Post“ bringt folgenden mit großen Lettern gedruckten Artikel: Die „Africa“, welche durch Lord Lyons der Depeschen wegen zu- rückgehalten worden war, bringt keine Nachrichten von entscheidendem Charakter. Lord Lyons erhielt in der Nacht des 18. die Instruktionen, welche die unbedingte Zurückstellung (restitution absolut) der Ge- fangenen und Entschuldigung (apologie) verlangen. Lyons sollte am 19. Morgens Seward in nicht- offizieller Weise von seinen Instruktionen in Kenntniß setzen. Wenn der Präsident und das Kabinet fried- lich gestimmt waren, so hätten sie die Erniedrigung einer peremptorischen Forderung nachzugeben, ver- meiden können; sie hätten die günstige Gelegenheit ergreifen können, freiwillig eine Genugthuung anzu- bieten, welche wir verlangen, und auf welcher zu beharren wir im Falle der Weigerung vorbereitet sind. Lord Lyons hätte die „Africa“ zwei Tage zurückge- halten, er hätte nach dem Cap Race telegraphiren können, um das Schiff aufzuhalten, wenn binnen 48 Stunden Seward, nachdem er sich mit Lyons berathen, Instruktionen erhalten hätte, so vorzugehen, wie wir eben angedeutet haben. Nachdem aber kein Telegramm dieser Art am Cap Race empfangen wurde, so können wir daraus schließen, daß inner- halb jenes Zeitraumes keine derartige Entscheidung gefällt wurde. Wir wissen nur, daß bis jetzt die Beziehungen Lord Lyons zur Bundesregierung einen höflichen und nicht gereizten (malveillant) Charakter hatten. Ob die Bundesregierung es vorzieht, den ihr durch die Mäßigung der englischen Regierung an- gezeigten Gang zu wählen, oder ob sie entschlossen ist, den Empfang unserer Forderungen abzuwarten und sodann die Angelegenheit einem obersten Gerichts- hofe zur Entscheidung zu unterbreiten, oder aber, ob sie diese Forderungen auf ihre eigene Verantwortung verwerfen will, ist noch ungewiß. Lord Lyons mußte die Forderungen am 22. oder 23. vorlegen. Das würde der Bundesregierung bis zum 30. Zeit zur Entscheidung geben, falls sie von der zugestandenen Frist Gebrauch machen wollte. Die Antwort ist also jetzt schon unter Weges nach Europa, und kann mit dem nächsten Dampfer jedenfalls aber gegen den 9. oder 10. d. M. anlangen.

Theater.

Heute, Samstag: Chouhon, Bauderville in 4 Akten.

Morgen, Sonntag: Der Glöckner von Notre Dame, Tableau in 6 Aufzügen.

Ueberrn, Montag: Die neue Welt.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
27. Dezember	6 Uhr Morg.	329.31	- 2.4	Gr.	Windstille	bewölkt
	8 „ Nachm.	328.92	+ 0.4	NW.	schwach	theilw. bewölkt
	10 „ Abd.	330.17	- 0.4	„	Windstille	bewölkt
28. „	6 Uhr Morg.	330.74	- 2.8	Gr. N.	schwach	bewölkt
	2 „ Nachm.	330.11	+ 1.6	„ O.	detto	Sonnensch.
	10 „ Abd.	330.67	- 2.8	„ O.	detto	sternhell

Börsenbericht.

Wien,

(Mittags 1 Uhr.) (W. Bz. Abbl.)

In Folge des neuesten Telegramms aus New-York die Haltung besser, und insbesondere Spekulationspapiere bei lebhafterer Nachfrage höher bezahlt. Staatspapiere wenig geändert, nur 1839er-Lose liegen um 2%. Fremde Valuten trotz großen Bedarfs zu Coupons-Deckungen für auswärtige Rechnung doch billiger um ein halbes Prozent als vorgestern. Geld flüssig.

Öffentliche Schuld.		Geld		Ware		Geld		Ware	
A. des Staates (für 100 fl.)									
In österr. Währung zu 5%	62.20	62.30							
5% Anleih. von 1861 mit Rückz.	87.90	88.—							
National-Anleihen mit Zinner-Coup.	5	81.20	81.40						
National-Anleihen mit April-Coup.	5	81.40	81.60						
Metalliques	5	66.20	66.30						
ditto mit Mai-Coup.	5	66.20	66.30						
ditto	41	58.50	58.75						
mit Verlosung v. J. 1839	123	125.50							
1854	86.50	86.75							
1860 zu	82.—	82.25							
500 fl.	88.50	88.—							
Gemo-Rentensch. zu 42 L. austr.	16.50	17.—							
B. der Kronländer (für 100 fl.)									
Grundentlastungs-Obligationen.									
Nieder-Österreich zu 5%	88.50								
Ob. Öst. und Salz.	88.—	88.50							
Böhmen									
Steiermark	5	89.25	89.75						
Mähren u. Schlesien	5	88.50	87.50						
Ungarn	5	67.75	68.—						
Em. Ban., Kro. u. Slav.	5	66.50	67.—						
Galizien	5	66.50	67.—						
Siebenb. u. Bukow.	5	65.50	66.—						
Venetianisches Anl. 1859	5	95.—	—						
Aktien (pr. Stück).									
Nationalbank	747	749.—							
Kredit-Anst. f. Handel u. Gew. zu 200 fl. d. W. (ohne Div.)	179.40	179.50							
R. d. Kom. u. Gew. zu 500 fl. d. W.	601	603.—							
R. Ferd. Nordb. zu 1000 fl. G.M.	2137	2138.—							
Staats-Ges. zu 200 fl. G.M.	276.50	277.—							
oder 500 fl.	151.50	152.—							
Kais. Elis. Bahn zu 200 fl. G.M.	123.25	123.75							
Süd-nordb. Verb. zu 200									
Süd. Staats-lomb. ven. u. Cent.									
ital. Ges. 200 fl. d. W. 500 fl.									
m. 140 fl. (70%) Einzahlung	241	243.—							
Salz. Karl-Ludw. Bahn zu 200 fl.									
G. M. m. 140 fl. (70%) Einz.	166.50	167.—							
Don. Dampfsch. Ges. zu 500 fl.	420	422.—							
Dehlerreich. Lloyd in Triest	200	202.—							
Wien. Dampfsch.-Akt. Ges.	395	400.—							
Prsther Kettenbrücken	400	402.—							
Böhm. Westbahn zu 200 fl.	163	164.—							
Theißbahn Akt. 20 fl. G. M.	147	147.—							
m. 140 fl. (70%) Einz.									
Pfandbriefe (für 100 fl.)									
Nationalbank 5. J. 1857 zu 5%	102.25	102.75							
bank auf 10	96.50	97.—							
G. M. verlosbare	84.75	84.25							
Nationalb. verlosbare	84.70	84.80							
auf öst. W.									
Lose (per Stück)									
Kred.-Anstalt für Handel u. Gew. zu 100 fl. öst. W.	124.25	124.50							
Don. Dampfsch. G. zu 100 fl. G.M.	96.25	96.75							
Stadigem. Osen zu 40 fl. d. W.	35	35.50							
Esterhazy zu 40 fl. G.M.	97	98.—							
Salz. 40	38	38.25							
Geld									
Wien zu 40 fl. G.M.	37.25	37.75							
Clary zu 40 fl. G.M.	34.25	34.75							
St. Genois	37	37.50							
Windischgrätz	20	20.50							
Waldstein	20	22.25							
Regiebach	10	15.30							
Wechsel.									
3 Monate									
Augsburg, für 100 fl. südd. W.	119.65	119.75							
Frankfurt a. M., ditto	119.75	119.95							
Hamburg, für 100 Mark Banco	105.50	105.60							
London, für 10 fl. Sterling	141	41.20							
Paris, für 100 Francs	55.70	55.80							
Cours der Geldsorten.									
Geld									
R. Münz-Dulaten 6 fl. 66 fr.	6 fl. 67	Mr.							
R. Münz	19	35							
Napoleon's or	11	25							
Russ. Imperiale	11	54							
Vereinshaler	2	10 1/2							
Silber-Agio	139	50							

Effekten- und Wechsel-Kurse

an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.

Den 3. Jänner 1862.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques	66.50
5% Nat. Anl.	81.35
Bankaktien	750.—
Kreditaktien	178.50
Silber	139.50
London	141.10
R. f. Dufaten	6.68

Fremden-Anzeige.

Den 2. Jänner 1862.

Hr. Buffa, von Lure-Tessio. — Hr. Manzoni, von Udine. — Hr. Probenag, Agent, von Wien. — Hr. Dermel, Lehrer, von Adelsberg. — Hr. Kallner, von Rosenau. — Hr. Jugovizh, von Siraschisch.

Verzeichniß der hier Verstorbenen.

Den 27. Dezember 1861.

Herr Karl Engel, Schneidermeister, alt 61 Jahre, am Rastellberge Nr. 37, an der Schwarzsucht.
Den 28. Dem Valibasar Olavajh, Tagelöhner, sein Sohn Johann, alt 12 Jahre, in der Stadt Nr. 256, an der Wassersucht.

Den 29. Der Frau Mathilde Seydl, k. k. Post-Offizialswitwe, ihr Sohn Alfred, alt 10 Jahre und 9 Monate, in der Stadt Nr. 189, an der Gehirn-Lähmung.

Den 30. Dem Herrn Georg Simon, Ober-Kondukteur, sein Kind Anna, alt 5 Jahre, in der Stadt Nr. 116, am Gehirnödeme. — Dem Michael Regel, Fuhrmann, seine Gattin Elisabetha, alt 41 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 63, an der Lungenlähmung.

Den 1. Jänner 1862. Dem Hrn. Franz Wahrheit, k. k. Steueramtsbeamten, sein Kind Maria, alt 9 Monate, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 4, an Fraisen. — Dem Franz Stobez, Magazinbedienter, sein Kind Maria, alt 3 Monate, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 80, an der Lungenlähmung.

Den 2. Maria Nachtigall, Inwohnerweib, alt 63 Jahre, in der Stadt Nr. 44, an der Auszehrung. Unmerkung. Im Monate Dezember 1861 sind 62 Personen gestorben.

3. 5. (1)

Einladung

zur neuen Wahl der Direktion der philh. Gesellschaft in Laibach.

Montag den 6. Jänner 1862 um 11 Uhr wird im Redoutensaal die statutenmäßige neue Wahl der Direktions- und Ausschussmitglieder der philh. Gesellschaft stattfinden.

Die verehrten P. T. Mitglieder der Gesellschaft werden demnach eingeladen, entweder persönlich an dem Wahlakte Theil zu nehmen, oder im Falle der Verhinderung den eigenhändig geschriebenen und unterfertigten Wahlzettel zwischen 11 und 12 Uhr an den Wahlort einzusenden.

Von der Direktion der philh. Gesellschaft.
Laibach am 31. Dezember 1861.

3. 18. (1)

Anzeige.

Während der ganzen Faschingszeit sind die beliebten, bekannten Krapfen auf Bestellung täglich, sonst jeden Freitag, Sonntag und Feiertag zu haben in der Gradiska-Vorstadt Nr. 24 (im Frau Schusterschitz'schen Hause), wo auch sehr gute Weine ausgeschenkt werden.

Nikolaus Erbežnik.

3. 2303. (1)

Casino-Anzeige.

Den verehrten Casino-Mitgliedern wird hiemit bekannt gegeben, daß im Fasching 1862 in den Vereinslokalitäten sieben Tanz-Unterhaltungen werden abgehalten werden, und zwar:

1. Am 22. Jänner, Tombola mit Tanz.
2. " 29. " I. Ball.
3. " 5. Februar, Tombola mit Tanz.
4. " 12. " II. Ball.
5. " 19. " Tombola mit Tanz.
6. " 26. " III. Ball.
7. " 3. März, Tombola mit Tanz.

Diese Unterhaltungen werden jedesmal um 8 Uhr Abends, und zwar die Tombola's mit nur Einem Tombolaspieler beginnen.

Laibach am 1. Jänner 1862.

Von der

Direktion des Casino-Vereines.

3. 1. (1)

Feinst zerlassene

ungar. Schweinfette

das Pfund à 48 Neukreuzer, Rindschmalz, Hirschelein, Gerste, Fisolien, bestes Korn- und Heidenmehl zu den möglichst billigen Preisen zu haben:

am Hauptplatze

in der Niederlage der k. k. priv. Ebenfurth'schen Dampfmühle & Rollgersten-Fabrik.

3. 15. (1)

Pâte pectorale balsamique cristallisée, vom Hofapotheker August Vamprecht in Bamberg. Diese gegen Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustbeschwerden am schnellsten Vnderung verschaffende Pâte, ist die Schachtel nebst Bericht zu 60 fr. öst. W. nur zu haben in der Apotheke „zum goldenen Adler“, des H. Eggenberger in Laibach.

3. 12. (1)

Gegen jede Verfälschung durch Nachahmer und Markenfabrikung gesetzlich gesichert.
Der beliebte, angenehm zu nehmende echte

Schneeberg's Kräuter-Allop

für Brust- und Lungenkranke,

Halbentzündungen, Heiserkeit, Grippe, Reizhusten, Brustbeklemmung, Verschleimung, Schwerathmigkeit in stets im frischen Zustande zu bekommen:

In Laibach bei Wilhelm Mayer, Apotheker „zum goldenen Hirschen“ am Marienplatz.

In Auswärt: Dom. Nizzoli, Apotheker.

Gmünd: Johann Marocutti.

Wipach: Jos. E. Dollenz.

Willa: Andreas Jerlach.

Algenfurt: H. Morre.

Preis pr. Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung fl. 1. 26 fr. öst. W.

Zugleich kann durch die Herren Depositaire bezogen werden:

Anacahuita-Holz für Brust- und Lungenleiden und Schwindel 2 fl. öst. W.

Anacahuita-Holz-Bonbons als Aufstärkungsmittel bei obigen Leiden 50 fr. d. W.

Hühneraugen-Pflaster die bewährten, von dem k. k. Oberarzte Schmidt. Preis pr. Schachtel 23 fr. öst. W.

Dr. Beer's Nervenextrakt zur Stärkung der Nerven und Kräftigung des Körpers. 70 fr. öst. W.

Orient-Wasser Dr. Walter's in London, für Gichtleidende. 1 Flasche 1 fl. 5 fr. öst. W.

Steierischer Stub-Alpen-Kräuter-Saft für Brust- und Lungenkrankheiten. Preis pr. Flasche 87 fr.

Fr. Wilhelm's Gesundheits-Apfelwein. 50 fr. pr. Flasche.

Fr. Wilhelm's-Apfelweinessig. 50 fr. pr. Flasche.

1 Broschüre über Apfelwein von Dr. Hiekel. 50 fr. pr. Broschüre.

Dr. Eberhardt's Skrofelselbe bei Drüsenanschwellungen, veralteten Hautausschlägen. 42 fr. öst. W.

Dr. Eberhardt's Latwerge metallfrei. 70 fr.

Haupt-Depot bei Julius Bittner, Apotheker in Gloggnitz.

3. 16. (1)

Ergebenste Anzeige.

In der Gradiska-Vorstadt, Haus-Nr. 38, ist täglich zwei Mal frisches Gebäck, sowie auch sehr gutes Kornbrot zu haben.

Blasius Klemenzhizh.

3. 2291. (3)

Im Gasthause Polarstern Burgplatz.

Schwechater Bock-Bier, die Halbe 20 fr.
Schwechater Märzen-Bier, " " 16 "
Grazer Bier, " " 12 "
Schwarzer Mottlinger Wein, die Maß 64 "
Süßer Prosseker, " " 52 "
Gurkfelder Tischwein, " " 40 "

3. 2285. (3)

Warnung.

Ein Betrüger, Namens Leopold Werner, gerirt sich als Geschäftsreisender unserer Buchhandlung, erhebt Pränumerationsbeträge und vertheilt sogar gedruckte Karten mit unserer Firma und seinem Namen, die er sich nur zur Täuschung des Publikums anfertigen ließ.

Derselbe hat nach den uns zugekommenen Nachrichten bereits Steiermark, Krain und Kärnten durchzogen und überall Betrügereien verübt. Gegenwärtig dürfte er sich in Kroatien oder in Slavonien herumtreiben.

Wir haben natürlich auf erhaltene Nachricht sofort die Strafanzeige beim k. k. Landesgericht gegen Leopold Werner gemacht und derselbe wird auch strafrechtlich verfolgt; leider ist es jedoch noch nicht gelungen, seiner habhaft zu werden.

Da wir Niemanden als Geschäftsreisenden unserer Buchhandlung bevollmächtigt haben, so können wir auch für den durch Leopold Werner verursachten Schaden keinerlei Ersatz leisten.

Wien, den 24. Dezember 1861.

F. Manz & Comp.

(Kohlmarkt 1149.)